Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 45

Artikel: Die Tat der Maria Beldamer [Fortsetzung]

Autor: Martin, Kurt

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648176

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

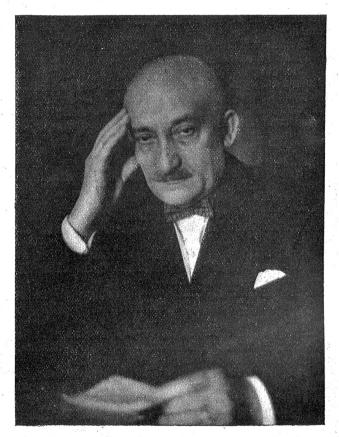
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rafael Schermann.

Wie erinnerlich, konnte das jüngst für Bern angekündigte Auftreten des weltberühmten Psychographologen wegen Rrankheit nicht stattfinden. Wir nehmen an, daß sein Erscheinen in Bern nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben ift. Herr Schermanns Fähigkeit, aus einer Handschrift nicht bloß den Charafter, sondern sogar weit zurüdliegende Erlebnisse oder mehr noch: fünftiges Erleben zu weissagen, ist bekannt. In "Reclams Universum" berichtet der Rünstler selbst einiges aus seiner Praxis. So erzählt er einige Fälle, da er einen Bock geschossen. Aber im Grunde waren es doch Treffer. Einmal charakterisierte er nach einer Schriftprobe eine Person dahin, daß sie neben ausgezeichneten Gaben des Geistes die üble Gewohnheit besitze, stets sich auffällig und exzentrisch zu kleiden und die Kleider streng zu wechseln. Es stellte sich heraus, daß der so Charafterisierte ein Muster dezenter Eleganz war, zugleich die Unauffälligkeit in Person. Aber er war Schauspieler.

Einer amerikanischen Miß verhieß Schermann, daß sie jedes Jahr ein Kind haben müsse. "Es war mir — erzählt Schermann — nicht angenehm gewesen, ihr das ins Geslicht sagen zu müssen, aber sie war eine aufgeklärte junge Dame und hatte energisch darauf bestanden. Seit Jahr und Tag jeden Sommer ein Kind — es war schon allerhand.

Die Besucherin errötete erst bestürzt. Aber gleich darauf brach sie in Lachen aus, in das ich rasch und herzlich mit einstimmte. Und den nächsten Sommer schickte sie mit einem liebenswürdigen Begleitbrief ihr diesjähriges Kind als Postpaket über den Dzean. Es trug den Namen "Out of the air", einen farbenprächtigen Umschlag und hatte bei Harcourt Brace & Co. das Licht der Welt erblickt. — Die Dame war eine ungemein fruchtbare — Romanschriftstellerin."



Rafael Schermann, das pjychographologijche Phanomen.

Die Tat der Maria Veldamer.

Roman von Rurt Martin. (18. Fortfetung.)

"Sorgen Sie sich nicht! Sie werden das Geständnis hören! Bei der Schwurgerichtsverhandlung! Wenn Römer vor den Richtern steht, wenn die Veldamer als Mitangeklagte neben ihm steht, wenn er sieht, daß es kein Ausweichen mehr gibt, daß das Spiel für ihn verloren ist, daß die Veldamer gleichfalls verloren ist, dann wird er bekennen!"

Stein erhob sich seufzend. "Ich sehe ein, daß ich mich vorderhand mit Ihnen nicht verständigen kann."

"Nein! Sie mußten dann schon den Fall nüchterner beurteilen. Ich werde die Staatsanwaltschaft verständigen."

Mit einem formellen, fühlen Gruß schied der Kommissar von dem Untersuchungsrichter.

Stein fuhr sogleich zur Polizeidirektion und hatte dort eine lange Unterredung mit dem Chef der Ariminalpolizei. Das Ergebnis dieser Besprechung schien ihn zu befriedigen. Als er das Bureau des Borgesetzten verließ, atmete er erleichtert auf. Drin in seinem Dienstzimmer vertiefte er sich noch einmal in das Studium der fünf Schecks.

Später ward ihm ein Schreiben der Eisenbahndirektion gebracht. Er öffnete es und las: "Auf Ihren Wunsch hin haben wir Folgendes festgestellt: Der Zug D 146 führte am 8. Oktober sieben Personenwagen mit sich. Der Mord an dem Fabrikanten Hombrecht geschah im Wagen 4672 Hannover. Dieser Wagen steht jeht in der Eisenbahnwerkstätte Hannover. Es war der siebte, also der lehte Wagen des Zuges."

Stein legte das Schreiben in sein Rotizbuch, zwischen zwei Seiten, auf denen folgende Rotizen standen: 1. Wo weilte Alma Stender am 7. und 8. Oktober? — 2. Wo weilte der Prokurist Braun in der Nacht des 8. Oktober? —

16.

Der Borsthende, Landgerichtsdirektor Jäck, nahm wieder Plat. Es war ganz still in dem großen Schwurgerichtssaal. Die vielen Menschen, die da auf den Bänken dicht gedrängt saßen, lauschten gespannt nach dem Richterstisch hin und ließen keinen Blick von der Zeugin, die da eben den Eid abgelegt hatte.

Was kam nun? Was würde diese Zeugin aussagen? Würde sie erneut die Schuld des Angeklagten bezeugen? — Und die Blicke irrten hinüber nach der Anklagebank, auf der der Angeklagte sah, und hinter ihm das mit ihm angeklagte Mädchen; des Mädchens leises Schluchzen war durch die Stille im Raum vernehmbar. Das Antlitz des Mannes dort auf der Anklagebank war qualverzerrt. Er starrte stieren Blickes auf die Zeugin, die da jeht vor dem Richtertisch stand; und dann irrten seine Augen wieder hinüber zu der Zeugenbank, auf der bereits der Prokurisk Braun und Jakob Rosenzweig sahen, die beide ihre Aussage schon unter Eid abgegeben hatten.

Der Vorsitzende ergriff das Wort.

"Sie haben sich selbst gemeldet, um in der Mordsache Hombrecht eine Aussage zu machen?"

"Ja. Als ich in der Zeitung las, daß man den — den Mörder am 8. Oktober in der Lindengasse gesehen hatte und daß er bei Serrn Rosenzweig dann an diesem Abend den Dolch kaufte, da siel es mir wieder ein, daß ich ja damals auch den — den Mörder sah."

"Sie saben den angeklagten Römer?"

"Ich war bei meiner Freundin Elli Unger, um mich für das Geburtstagsgeschenk zu bedanken, das sie mir früh durch ihren Bruder in meine Wohnung gesandt hatte. Ich hatte am 8. Oktober meinen Geburtstag. — Meine Freundin kann es bezeugen, daß ich abends bei ihr war."

"Die Richtigkeit dieser Angabe hat bereits der Berr

Untersuchungsrichter festgestellt. Wann verließen Sie ihre

"Gegen neun Uhr?" "Was geschah dann?"

"Ich ging die Lindengasse entlang, und da "am mir ein Mann entgegen. Es war sonst niemand auf det Strafe zu sehen. Er tam mir hastig entgegen. Als er nahe an mich herangekommen war, erkannte ich ihn — Herrn Römer. Er ging dann auf den Laden des Herrn Rosenzweig zu. Ich wandte mich um. Da sah ich es."

"Weiter bemerkten Sie nichts?"

"Nein."

"Und Gie erkannten in dem Manne den angeklagten Römer?"

"Ja."

"Es war aber doch in der Straße dunkel!"

"An der Stelle, wo wir uns begegneten, brannte eine Laterne."

"Sie fannten den Angeklagten von früher?"

"Ja. Ich besuchte seine öffentlichen Vorlesungen. Da= bu ch war er mir genau befannt."

"Sie erkennen dort in dem Angeklagten den wieder, der Ihnen damals abends begegnete?

"Ja." Der Borsikende wandte sich an Eberhard Römer. "An= geklagter! Sie haben gehört, was die Zeugin soeben aussagte. Was haben Sie hierauf zu erwidern?"

Eberhard Römer stöhnte. "Es ist nicht wahr! Die Zeugin irrt sich! Ich habe die Lindengasse ja in meinem ganzen Leben noch nicht betreten."

"So! Wie kamen Sie dann in den Laden des Zeugen Rosenzweig? Sind Sie dahin geflogen? Wollen Sie sich nicht doch endlich bequemen, die Wahrheit zu sagen! Zwei Zeugeneibe stehen gegen Ihre Aussage! Zwei Zeugen haben haben unter Eid ausgesagt, daß sie am 8. Oktober abends in der Lindengasse mit Ihnen zusammengetroffen sind. Die Aussage der Zeuging Stender deckt sich vollkommen mit der Aussage des Zeugen Rosenzweig! — Sie waren damals in der Lindengasse! Sie haben den Dolch gekauft! Sie haben damit einige Stunden später Hombrecht ermordet! — Nun?"

"Ich bin unschuldig." "Unschuldig! Wagen Sie es wirklich, uns noch weiter

diese Romodie vorzuspielen?"

Römer schrie verzweifelt auf. "Es ist aber Wahrheit! Ich habe nichts mit diesem Morde zu tun! Die Zeugen haben sich getäuscht, sie haben mich nicht in der Lindengasse gesehen! Ich habe keinen Dolch gekauft! Treiben Sie mich doch nicht in Wahnsinn!"

Ein weher Ruf klang an sein Ohr. "Eberhard!"

Da schwieg er und sank schwer auf die Bank nieder. Der Verteidiger erhob sich und bat, eine Frage an die Zeugin stellen zu dürfen. Er forschte: "Fräulein Stender, Sie sagten, der Mann sei Ihnen entgegengekommen."

Das Mädchen nidte. "Ja."

"Er sah Sie also schon von weitem?"

"Ja. — Wahrscheinlich. — Ich weiß nicht, ob er mich bemerkte."

Dann wandte sich ber Verteidiger an den Vorsitzenden. "If es da nicht sonderbar, daß Römer, wenn er damals wirklich durch die Lindengasse kam, nicht der Zeugin auszuweichen versucht hat? Er hätte doch, als er das Mädchen kommen sah, die andere Seite der Straße aufsuchen können, um eine nahe Begegnung zu vermeiden!"

Der Staatsanwalt sah gespannt auf den Borsigenden hinüber. Der sprach eben mit einem Gerichtsdiener; er schien erregt.

Jett wandte sich der Vorsigende an den Verteidiger. "Ihr Einwand ist belanglos. Der Angeklagte kann in der dunklen, nur durch wenige Laternen erhellten Straße die Zeugin nicht vorher gesehen haben. Erst als sie bei der Laterne gusammentrafen, bemerkte er sie wahrscheinlich. Dann | nung hatte alle gepackt.

war aber ein Ausweichen zu spät. — Uebrigens wünscht Rriminalfommiffar Stein in der Mordsache Sombrecht eine wichtige Aussage zu machen. Ich bin dafür, ihn sogleich zu hören."

2115 der Rommissar vor den Richtertisch trat, ging eine Bewegung durch die Reihen der Zuhörer. Man war ge=

spannt, was nun da kommen würde.

Paul Stein stand vor dem Richtertisch. Seine Augen flogen reihum, bin ju den beiden Angeflagten, über die Geschworenen hinweg, jum Staatsanwalt, ju den Zeugen, zum Borsitzenden. Er hob die Sand, deutete auf Alma Stender, auf Jakob Rosenzweig, auf Frih Braun. "Die drei Zeugen haben falsch ausgesagt. Ich besschuldige alle drei des Meineids!"

Ein Brausen ging durch den Saal. Man starrte auf den Sprecher, der diese unerhörte Behauptung aufgestellt hatte. Man flüsterte. Man sprach laut aufeinander ein. Auch der Geschworenen hatte sich Ausregung bemächtigt. Am Richtertisch war man fassungslos. Der Staatsanwalt war aufgesprungen und starte auf den Kommissär, als ob er ein Gespenst, ein Trugbild vor sich sehe, das jeden Augenblid verschwinden und der Wirklichkeit Plat machen musse. Eberhard Römer aber sah da, lauschend den Kopf erhoben; ein Zittern lief durch seinen Körper, dann schlug er die Hände vor das Antlit und schluchzte erlöst auf. Und eine Sand legte sich leise auf seine Schulter, ohne daß der diensthabende Schutzmann es verwehrte. Maria Beldamer hing mit Augen, aus benen alle Hoffnung geschwunden war und in die jetzt neues Leuchten kam, an den Lippen des Rommissars.

Die Glode des Vorsikenden schrillte durch den Saal. Man achtete nicht darauf. Erst als sie wieder und wieder erklang, trat einigermaßen Ruhe ein. Jest wandte sich alle Aufmerksamkeit den Zeugen zu, die da von Paul Stein des Meineids beschuldigt worden waren.

Alma Stender hielt das Taschentuch vor die Augen gepreßt und schluchzte und rief immer wieder: "Ich habe die

Wahrheit gesagt! Ich habe die Wahrheit gesagt!"
Und Jakob Rosenzweig rang die Hände dem Vorssitzenden entgegen: "Herr Direktor! Herr Landgerichtsbirektor! Ich die ein ehrlicher Mann! Ich habe nicht falsch geschworen! Es ist alles so gewesen!"

Und ward wieder überstimmt von Alma Stenders

Jammern. "Ich habe die Wahrheit gejagt!"

Fritz Braun aber saß ruhig da; er schüttelte nur leis den Ropf. Ein wenig blaß war er geworden; sonst schien er von der Behauptung des Kommissars nicht berührt worden zu sein.

Der Vorsitzende wandte sich an Stein. "Ihre Behaup-tung ist von schwerwiegender Art. Sie beschuldigen alle brei Zeugen, die bisher den angeflagten Römer belafteten. des Meineids. Wollen Sie damit sagen, daß die belastenden Aussagen dieser Zeugen falsch sind, daß alles unwahr ist, was diese Zeugen unter Eid aussagten?"
"Ja."

"Sie behaupten viel! Und die Beweise für diese Behauptung?"

"Will ich fogleich erbringen."

"Sprechen Sie!"

Und Paul Stein sprach. "Wenn ich behaupte, daß die drei Zeugen falsch geschworen haben, dann will ich dieser Behauptung noch hinzusügen: Der Angeklagte, Herr Dr. Römer, und die Mitangeflagte, Fraulein Beldamer, sind unichuldig. Beide haben mit der Ermordung Sombrechts nichts zu tun!"

Da rauschte wieder Bewegung durch den Saal. Das Staunen bei den Zuhörern wuchs. Man rief aufgeregt durcheinander. Der Staatsanwalt aber wischte sich erregt mit dem Taschentuch über die Stirn, auf der Schweiß stand. Die Geschworenen tuschelten miteinander. Fiebernde Span-(Fortsetzung folgt.)